

Predigt am Sonntag Exaudi, dem 28.05.2006
Gottesdienst zur 800-Jahrfeier
und zum Konfirmationsjubiläum

*Der Herr ist mein Licht und mein Heil;
vor wem sollte ich mich fürchten?
Der Herr ist meines Lebens Kraft vor wem sollte mir grauen?*

*Wenn die Übeltäter an mich wollen,
um mich zu verschlingen,
meine Widersacher und Feinde,
sollen sie straucheln und fallen.
Wenn sich auch ein Heer wider mich lagert,
so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht;
wenn sich Krieg wider mich erhebt,
so verlasse ich mich auf ihn.*

*Eines bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne:
dass ich im Hause des Herrn bleiben könne mein Leben lang,
zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn
und seinen Tempel zu betrachten.
Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit,
er birgt mich im Schutz seines Zeltes
und erhöht mich auf einen Felsen.*

*Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe;
sei mir gnädig und erhöre mich!
Mein Herz hält dir vor dein Wort: „Ihr sollt mein Antlitz suchen.“
Darum suche ich auch, Herr, dein Antlitz.
Verbirg dein Antlitz nicht vor mir,
verstoße nicht im Zorn deinen Knecht!
Denn du bist mein Hilfe; verlass mich nicht
und tu die Hand nicht von mir ab, Gott mein Heil!
Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
aber der Herr nimmt mich auf.
Herr, weise mir deinen Weg
und leite mich auf ebener Bahn um meiner Feinde willen.*

*Ich glaube aber doch, dass ich sehen werde
die Güte des Herrn im Lande der Lebendigen.
Harre des Herrn!
Sei getrost und unverzagt und harre des Herrn!*

Psalm 27,1-5.7-11.13-14

Liebe Jubilare, liebe Alt- und Neu-Augustusburger,
liebe Gäste, liebe Gemeinde,

beim Blättern in der neuen Augustusburger Stadtchronik fand ich es bemerkenswert, dass es da auch Kapitel über „Nachtwächterwesen und Straßenbe-

leuchtung“ sowie über „Die Einführung des elektrischen Lichtes“ gibt. Öffentliche Straßenbeleuchtung gibt es in Augustusburg seit 1840 – da brannte am Markt die erste Öllaterne – und elektrisches Licht seit 1903. Eines der ersten elektrisch beleuchteten Gebäude war – neben dem „Weißen Hirsch“, wo ja inzwischen die Lichter ausgegangen sind und es ziemlich duster aussieht – unsere Stadtkirche. – Bemerkenswert finde ich das deshalb, weil wir heute normalerweise gar nicht mehr drüber nachdenken, wie finster es eigentlich früher war – jedenfalls nachts. Ohne eigenes Licht, ohne eigene Laterne im Dunkeln auf die Straße zu gehen, war ziemlich abenteuerlich.

Das ist nur ein kleines Beispiel dafür, wie elementar wichtig Licht ist. Von daher wird es uns vielleicht noch klarer, was das heißt, wenn einer sagt: *Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten?* – Ohne Licht im Dunkeln unterwegs zu sein ist einfach zum Fürchten, aber wenn ich ein helles Licht dabei habe oder die elektrische Straßenbeleuchtung brennt oder wenn es ganz einfach Tag ist und die Sonne scheint, dann ist die Angst wie weggeblasen. Wir alle kennen das ja auch von unsern Kindern oder von uns selbst, als wir noch Kinder waren: die Angst allein im Dunkeln sein zu müssen. Das Dunkel ist unberechenbar, und in meiner kindlichen Fantasie können in jedem Moment Gespenster, wilde Tiere oder böse Menschen auftauchen. Wenn dann das Licht angeht, ist die Angst wie weggeblasen.

Manche Ältere werden sich erinnern an das gespenstische Dunkel, als im Krieg die Straßenbeleuchtung aus blieb und die Fenster verdunkelt wurden, die Angst wenn dann die Sirenen gingen und das Brummen der Bomberverbände näher kam ...

Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? – Das ist An-Beten, An-Singen gegen die Dunkelheit und gegen die Angst. Vielleicht ist dieses Wort für den einen oder die andere von Ihnen sogar der Konfirmationsspruch gewesen. Und vielleicht ist er sogar irgendwann einmal für jemanden von Ihnen zum eigenen An-Beten und An-Singen gegen Dunkelheit und Angst geworden.

Wenn wir in der Bibel die Psalmen lesen, und eben gerade auch diesen 27. Psalm, dann finden wir zwei Dinge bestätigt: Die Erfahrung von Dunkelheit und Angst gehört zur Lebensgeschichte von Menschen dazu, und sie gehört auch zur Geschichte von Völkern, Städten und Regionen dazu. Davon sind auch gläubige Menschen nicht ausgenommen. Die andere Erfahrung von gläubigen Menschen ist aber die, dass Gott auch in Dunkelheit und Angst da ist – als Licht und Heil, wie es hier heißt, als guter Hirte oder als feste Burg, wie es in anderen Psalmen formuliert wird.

Daran erinnern wir uns im Blick auf unsere Geschichte, die Geschichte unserer Stadt wie auch unserer persönlichen Lebensgeschichte. Und das soll an diesem Tag, an diesem Ort in unserem Gotteshaus zur Erinnerung gebracht werden.

Es steht ja auch symbolisch für beides: Schlimmes und Gutes. Zweimal wurde es ein Raub der Flammen. Gott hat sein Haus bei diesen Bränden – einmal war es ein Stadtbrand, das andere Mal wahrscheinlich ein Fehler des Heizsystems, – nicht bewahrt. Und doch ist es beide Male immer noch schöner als zuvor wiederaufgebaut worden: ein Ort, der für viele Menschen ein Raum der

Stärkung, des Trostes, der Stille und Geborgenheit ist, ein Ort, wo wir spüren: Gott ist uns nahe – als Licht und Heil für unser Leben, als die große Kraft, die die Angst vertreibt und unser Leben hell macht.

So klingt auch in unserem Psalm die Sehnsucht nach Gottes Haus an: *Eines bitte ich vom Herrn, dass ich im Hause des Herrn bleiben könne mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn und seinen Tempel zu betrachten.*

Gerade in den letzten drei Tagen ist diese Kirche ständig von Menschen besucht worden, die aus dem Festtrubel heraus für einen Moment diesen Ort der Ruhe und der Geborgenheit betreten haben.

Manche von Ihnen betreten diese Kirche seit vielen Jahren oder Jahrzehnten zum ersten Mal wieder, und vielleicht spüren auch Sie etwas von Gottes Licht und Heil in diesem Haus, von seiner Kraft und seiner Gegenwart.

Der Psalmbeter des Alten Testaments und die vielen, vielen gläubigen Beter dieses Psalmes über Jahrtausende hinweg haben in Gott Licht und Heil und Kraft gefunden, auch im Dunkel, auch in der Angst. Der Psalm zieht diese Erfahrung und diese Gewissheit in zwei großen Gedanken aus. Ich möchte sie nur nennen, nicht ausführen. Aber vielleicht sagen Sie mit mir: Ja, so ist es.

Der erste Gedanke: Wenn andere, andere Menschen oder andere Dinge oder Umstände, sich gegen mich stellen, dann stelle ich mich zu Gott, denn Gott steht zu mir.

Und der zweite Gedanke: Wenn andere mich verlassen, dann verlasse ich mich auf Gott, denn Gott verlässt mich nicht.

Die Gewissheit des Glaubens, dass Gott zu mir steht und mich nicht verlässt, beruht auf seinem Versprechen, das er uns in der Taufe gegeben hat. Da hat Gott sich zu uns gestellt. Dann bei der Konfirmation haben wir uns zu Gott gestellt. Tun wir das doch immer wieder: uns zu Gott stellen, uns auf ihn verlassen, damit wir gewiss werden: *Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?*